

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — kr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
Die 4-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. 50, 20.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Verlags- und Anzeigen-Verlag. Hauptstraße Nr. 2, im 9. S. Steinbrunn'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate  
Berechnen anstands die Herren **Hausmann & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Böhmig**, **Beck**, **Brantner** in Prag, **Wagner** in Brünn, **A. Schulz** in Olmütz, **Wagner** in Pilsen und **A. Spolnik** in Wien.

Das nächste Blatt erscheint Freitag Nachmittags 2 Uhr.

Mit 1. Juni beginnt ein neues Abonnement auf die **Arader Zeitung**.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß. Die Pränumerationsgebühren bitten wir **franco** einzenden zu wollen. Arab im Mai 1871.

Die Administration.

## Zur Frage des Concessionswesens.

Wien, 16 Mai.

Vor einigen Tagen ließ sich ein ungarisches Blatt sogar telegraphisch aus Wien berichten, die Regierung beabsichtige, um selbst den Schein einer Begünstigung eines Privatunternehmens von sich abzulehnen, das Princip der Concession für neu zu gründende Unternehmungen fallen zu lassen und in dieser Richtung der Privatpeculation freie Hand zu gewähren. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß diese Meldung weder in dieser noch in einer anderen Form irgend welche innere Begründung für sich hat, wohl aber verdient sie mehr als Symptom einige Beachtung insofern, als sie zeigt, daß die heute von

Staatswegen über die Schöpfungen der Privat-Industrie geübte Controle für Manche noch allzu drückend erscheint. Bei der großen Freiheit der Bewegung, welche die heute bestehenden Concessionsgesetze der Entwicklung des Gründungswesens gestatten, kann der Wunsch nach größerer Freiheit kaum einem realen Bedürfnisse entspringen, da die Erfahrungen der letzten Jahre ganz darnach angethan waren, eher die Forderung nach Einengung als nach Erweiterung dieser Bewegungsfreiheit stellen zu lassen. In der That wurde auch wiederholt und von verschiedener Seite der Regierung eine Modification des Concessionswesens in einer daselbst sehr einschränkenden Richtung nahe gelegt und dies vor kaum 2 Jahren in der drastischen Form, daß man für die traurigen Erfahrungen, welche das Publicum damals auf dem Papiermarkte zu sammeln Gelegenheit fand, die Regierung selbst verantwortlich machen wollte. Mit keiner dieser beiden Recriminationen, weder mit der Klage über die allzu große Concessionsfreiheit, noch mit dem Vorwurfe geringer Wahrnehmung öffentlicher Interessen durch die Regierung, wird einer abnormen Entwicklung des Gründungswesens mit seinen für das wirtschaftliche Capital wie für den Papiermarkt mitunter schädlichen Auswüchsen gesteuert. Die Zeit, in der die Regierung den Werth einer Capitalanlage bevorzugen konnte oder wollte, ist nicht bloß wirtschaftlich, auch politisch längst hinter uns. Die Regierung kann sich heute einer Neugründung gegenüber nur auf die Untersuchung beschränken, ob das ins Leben zu rufende Unternehmen unter gesetzlichen Formen activirt werden soll, und findet sie diesfalls dem Gesetze Rechnung getragen, so hat sie, wenn sie für die weitere Beobachtung der Gesetze noch ihr Controlorgan bestellt, nach dem heutigen Stande der Legislative ihre Aufgabe erfüllt. Ein Urtheil über den größeren oder geringeren Werth, über die größere oder geringere Rentabilität des Unternehmens bildet die in diesem Falle eintretende Regierungssaction nicht, ebenso wenig, wie ein etwa nach der Gewerbeordnung ertheiltes freies Gewerbebefugniß an sich schon von Seite der Regierung irgend eine Garantie für die Leistungsfähigkeit des betreffen-

den Gewerbetreibenden bedeuten kann. In dem Urtheile über den inneren Werth und die Rentabilität eines Unternehmens ist das Publicum die erste und letzte, die allein berechnete Instanz, denn nur durch dasjenige, was man auf dem Capitalmarkte die „öffentliche Meinung“ nennen könnte, wird der Anlagewerth eines neu emittirten Privatpapiers bestimmt. Wir wollen nicht läugnen, daß es auch auf diesem Gebiete nicht an Mitteln fehlt, der wirklichen öffentlichen Meinung eine fingirte zu substituiren, oder, um mit dem Marquis aus „Minna von Barnhelm“ zu sprechen: „pour corriger la fortune“; allein dagegen, sollte man meinen, müßte gerade der gesunde practische Sinn der Bevölkerung die genügendste Bürgschaft bieten, daß sie, unbeeirrt durch den oft künstlich erzeugten Wellenschlag der Börse, selbst nicht dazu beitragen werde, ihre Ersparnisse in fingirten Werthen oder in Unternehmungen anzulegen, deren Rentabilität die Börse zwar in Form eines Aufgebotes aus gewissen Gründen escomptiren mag, bei denen jedoch jeder vorsichtige Geschäftsmann mit kaltem, ruhigem Blute die Ertragsfähigkeit sich früher genau calculiren wird, ehe er dem oft fingirten Werthmesser, dem Course, unbedingtes Vertrauen schenkt. Das Publicum hat in dieser Richtung in den letzten 3—4 Jahren genug Gelegenheit gehabt, reiche, oft theuere Erfahrungen zu sammeln. Exempla sunt odiosa; wir wollen daher auch auf die Aufzählung jener Unternehmungen verzichten, die unter glänzenden Auspizien auf dem Capitalmarkte eingeführt wurden, um später völlig entwerthet in den Händen eines Publicums zu bleiben, welches Kaugold für edles Gold gehalten und bezahlt hatte. Diese bittere, für den kleinen und manchen großen Capitalisten oft mit Ruin bezahlten Erfahrungen werden hoffentlich nicht bloß heute, sondern auch für alle Zeiten nochhaltig genug wirken; sollten aber alle Warnungen zur Vorsicht, die schon so oft erhoben worden sind, ungehört verhallen, dann darf jeder gegen die bestehenden Gesetze, noch gegen den Staat ein Vorwurf erhoben werden, wohl aber wird man die Leichtgläubigkeit eines Publicums beklagen müssen, an dem selbst die härtesten Lehren und Erfahrungen spurlos vorübergleiten.

## Feuilleton.

### Ein Feuilleton über ein Feuilleton.

Wien, Mitte Mai.

I.

Die Gegenden unseres herrlichen Maros-Thales waren jüngst Gegenstand der Besprechung eines Wiener Touristen, der die Ergebnisse seiner Rundschau in einem Feuilleton-Artikel der „Neuen freien Presse“ vom 11. Mai unter dem Titel: „Walachische Studien“ niederlegte.

Er freut, daß unser schönes Comitathaus auch einmal das Interesse eines, wie ich voraussetzte, gebildeten und gelehrten Wieners erregte, verlegte ich mich mit Eifer auf dessen Lectüre. Ich hoffte manche treffende Bemerkung, manchen lehrreichen Wink, vor Allem aber ein objectives Urtheil in dem Aufsätze zu finden, der die Bestimmung hatte, ein so großes Lesepublicum, wie das der „N. fr. P.“, über unsere Verhältnisse zu belehren. Aber wie arg ward ich enttäuscht!

Dem Wiener Touristen mangelt es sichtlich an all dem, was man von einem Schriftsteller verlangen muß, der sich auf die Reise macht, um seinem Vaterlande, als Ersatz seines im Auslande verwendeten Geldes, mit einer Beschreibung der von ihm besuchten Länder zu dienen. Ich meine den aufmerksamen, von vorgefaßten Meinungen unentrübten Blick; ein ehrliches, unbefangenes Urtheil und was dazu befähigt: ein umfangreiches, nicht aus dem Conversations-Repertoire geschöpftes Wissen ebenso, wie die Behutlichkeit, um vom Einzelnen nie unmotivirte Schlüsse aus Allgemeinem zu ziehen und endlich und hauptsächlich: Achtung vor Menschen, deren Sitten, Gewohnheiten und Einrichtungen man erst studiren will.

Der Tourist macht sich's bequem; wie man sieht, hat er keinen einzigen Ort, den er der Besprechung würdigt, auch wirklich betreten. Auch Arab beehrte er nicht mit seiner Gegenwart, da er fürchtete, auf der „so genannten Straße, die dahin führt, im Schwärze

zu ertrinken.“ Mon Dieu, das muthet ihm Arab auch nicht zu, wenn er blanke Zwanziger an walachische Mädchen zu verschenken hat, so hat es ja keine Schwierigkeit. Wenn er die anwesenden Plater schent, so kann er sich ja auf der Pferdebahn ohne Gefahr bis ins „Weiße Kreuz“ befördern lassen, wo er sich gewiß wohlter befinden würde, als im „Goldenen Kreuz“ an der Wien. Doch es erschien ihm als Luxus, Arab zu sehen, um es beschreiben zu können, und dieser Umstand hindert ihn nicht, seinen Aufsatz ein Studium zu nennen. Nun, die Daten sind aber auch darnach.

Er nennt Arab ein solches Durcheinander von Nationalitäten, dem keine andere Stadt der Erde vergleichbar.

Weiße der Mann denn gar nichts vom Durcheinanderfluthen der Nationen an Seestädten, wie Constantinopel, Alexandrien, Odessa u. s. f.; denkt er denn gar nicht an Wien, wo doch mehr Nationalitäten vertreten sind als in Arab? Auch das Durcheinander hätte er kühn durch Eintracht ersetzen können, da das musterhafte Zusammenleben so vieler Nationalitäten in Arab das letztere Epitheton gewiß mehr verdient. Er spricht von slovakischen Einwohnern in Arab. Das hören wir zum ersten Male. „Deutsche und Israeliten bilden den Bürgerstand.“ — Es scheinen ihm also die ungarischen und serbischen Bürger Heiden zu sein. Daß alles Uebrige von Arab Vorgebrachte der Begründung ebenso entbehrt, brauche ich Araber Lesern nicht erst auszuwärtigen.

Daß die „Arader Zeitung“, was tactvolle Redaction und große Verbreitung betrifft, einen hervorragenden Platz unter den Blättern in der Provinz einnimmt, war wohl die einzig richtige Bemerkung dieses Touristen über Arab.

Das Dampfloch führt denn den aufmerksamen Beobachter en passant nach Pauls. Hier fällt ihm das große Werkhaus auf. Er hält es für eine Schule und läßt eine lange Tirade auf die deutsche Schule los. Auf die in Klammern Bemerkung: „Welch ein Schulhaus, die Pflaster (!) könnten nichtsch wer-

den; ich hätte das den Walachen nicht zugetraut“; soll sein Coupé-Nachbar, ein Graf, der sich von ihm eine Importirte (!) erbath, verächtlich erwiedert haben: „Sind Schwaben. Nichts haben sie als die Schule. Hochmüthiges Volk. Hat kein Schloß, kein Comitathaus, nichts. Nur Schule!“ Das ist denn doch zu arg. Dieses Convolut von Bosheit, Stupidität und Ignoranz soll ein Ungar gesagt haben? Nicht ein Graf, auch nicht der allereinfältigste Bauer dieser Gegend kann von einem Comitathaus in Pauls so unwissend schwätzen. Die in der citirten Bemerkung sich äußernde Unwissenheit ist so charakteristisch, daß man ihre Quelle unmöglich anderswo, als im Gehirne des Touristen vermuthen kann. — Doch es fällt mir ein, daß im Arader Wartsaal vorzüglicher Möncher geschenkt wird, der, in Arab getrunken, seine Wirkung erst in Pauls äußert, und dieser erläutert das Ganze. Dieser Phantast-Gräf heißt also Cropolinsky. Es ist doch betrübend: was haben wir dem Touristen gethan, daß er uns vor den Deutschen beschuldigt, wir hätten die deutsche Schule? Ob wir den Schwaben, der alles andere nur nicht hochmüthig ist, hassen, möge er diese selbst befragen. Und „Schwabe“ ist hier kein Schimpfwort, wie er glauben machen will, der Bauer nennt sich selbst so, und ist stolz auf diesen Namen.

II.

Für unsere romanischen Brüder hat der Gründliche nicht ein gutes Wort. „Am Schwärze wohnende Bauern, systematische Waldanzünder aus Hobb gegen den Wald (!), geborne Räuber, uncontrolirte Freisäcker unter Aufsicht von verankerten Popen“ und dergleichen Zarheiten mehr. Auch ihre Sprache höhnert er, nennt sie überflüssig und neuerfunden. Eine Schimpfprache erfinden! Dieser Mensch hat also entweder Nichts gelernt, oder doch die Entwicklungsgeschichte der Deutschen und anderer Sprachen gänzlich vergessen. Weiß er denn gar nicht, was Dante allhier aus den italienischen dreigirenden Dialecten für eine Sprache geschaffen?

Politische Uebersicht.

Arad, 17. Mai.

Dies, wie jenseits der Leitha geben die Wogen der Politik hoch, und wenn auch bei uns nur von einem Wechsel der leitenden Persönlichkeiten im Schoße der Regierung und von keinem Systemwechsel die Rede ist, drängt in der westlichen Reichshälfte Alles einer abermaligen Reife zu, deren Abschluß noch nicht abzusehen ist. Zu den Angriffsobjecten, als welche bisher nur Hohenwart und seine Ministercollegen gebildet, ist mit einem Male auch wieder der Reichskanzler Graf Beust außersehen worden. Die Wochenschrift „Montags-Revue“ bringt eine „Enthüllung.“ Aus dem Prozesse, der in Brüssel gegen den bankrotteten Finanzier Langrand Dumonceau geführt wurde, erinnert man sich gewisser Mittheilungen, die Langrand über seine Beziehungen zum österreichischen Hofe und zum Reichskanzler Grafen Beust zu machen wußte. Diese Mittheilungen werden nun, ergänzt und verbessert, in abgerundeter Form von der „Montags-Revue“ vor das Publicum gebracht. Es handelt sich hier um ein angebliches von Langrand selbst verfaßtes Memoire über dessen vertrauliche Mission nach Rom. Es war im Mai 1868; die Sanction der confessionellen Gesetze war nicht länger zu verzögern. Man suchte in Rom zu versöhnen und zu beschwichtigen. Man brauchte einen Mann, der da sagen würde: „Herr v. Beust ist kein Feind der Kirche und seine Haltung in der Angelegenheit des Concordats ist ihm durch die Umstände auferlegt worden. Was den Kaiser betrifft, so ist er in der nämlichen Lage, und hat gleichfalls das gebieterische Gesetz der Ereignisse erduldet. Er bedauert, daß er als constitutioneller Herrscher an die Rechte der katholischen Kirche rühren mußte, der er gleichwohl sehr zugethan bleibt.“

Herr Langrand war wegen seiner Frömmigkeit und wegen der finanziellen Dienste, die er geleistet hatte, beim römischen Hofe und bei den Ultramontanen äußerst gut angezogen; er war wie geschaffen zu einer solchen Vermittlerrolle. Der Commandeur Lindworth, der ein guter Bekannter Langrand's war, sollte diesen für die ihm zugeordnete politische Mission gewinnen. Herrn Langrand wurde das Großkreuz des St. Stefans-Ordens oder der Großcordon des Leopold-Ordens (nach seiner Wahl) versprochen. Langrand hatte mehrere Unterredungen mit dem Grafen Beust und wurde hierauf am 23. Mai Mittags von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Diese Audienz schildert das Memoire Langrand's in folgender Weise:

„Der Kaiser bestätigte ihm (Langrand) Alles, was Graf Beust ihm Tags vorher gesagt hatte und beauftragte ihn, dem heiligen Vater speciell Folgendes auszudrücken:

- 1. Sein lebhaftes Bedauern, daß er den con-

cessionellen Gesetzen seine Sanction habe gewähren müssen.

2. Sollte Herr Langrand dem Papste mittheilen, daß diese Sanction das nec plus ultra (das höchste Maß) der kaiserlichen Gewährungen, das Maximum dessen wäre, was er dem Geiste der Neuzeit zu concediren beabsichtige.

3. Der Kaiser ließ den Papst (er wiederholte hier beinahe wörtlich, was Graf Beust am Tage vorher Herrn Langrand erklärt hatte) ersuchen, Geduld zu fassen, indem er hinzufügte, daß sich die Lage ändern und sich bald Gelegenheit finden würde, mit dem cisleithanischen Ministerium zu verhandeln und die Politik der Herren Herbst, Giska und Jasner zu republiciren, daß der Graf Beust wie er dachte und wollte, daß man vom constitutionellen Regime zur persönlichen Regierung zurückkehren könne, und daß er den heiligen Vater bäte (supplicirte), ihm Zeit zu gewähren und keinen öffentlichen Tadel auszusprechen, der Alles compromittiren und der die Verwirklichung des gemeinsamen mit dem Kaiser von Beust festgestellten Programmes des Widerstandes verhindern würde.“

In Rom am 26. Mai angekommen, wurde Langrand am 27. vom Cardinal Antonelli und am 28. vom Papste empfangen. Einen glänzenden Erfolg seiner Mission hatte er keineswegs aufzuweisen. Denn Rom unterließ es nicht, gegen Oesterreich seine Donnerkeule zu schleudern; auch hat Langrand den ihm versprochenen hohen Orden nicht erhalten. Graf Beust hat übrigens in den officiellen Depeschen, die er nach Rom gerichtet hat, den liberalen Standpunkt mit großer Entschiedenheit vertreten. Rom ist es aber nicht gewohnt, Widerprüch: solcher Art zu ertragen.

Abgerechnet, daß den Enthüllungen eines Schwunders und Abenteurers, wie Langrand, nur wenig Glauben beizumessen ist, erscheint uns auch das Hineinziehen der geheiligten Person des Monarchen in die Discussion, mehr als unstatthaft, und schon dieser Eine Umstand dürfte genügen, daß der gütige Pfeil, den man auf den Reichskanzler abzusenden keinen Anstand nahm, auf den Schützen selbst zurückprallt, sonach damit eine Wirkung erzielt, welche das Gegentheil von derjenigen sein wird, welche bezweckt war.

Ueber ein Majestätsgesuch der griechisch-orientalischen Kirche wird dem „Osten“ Folgendes geschrieben:

„Bekanntlich ist auf Anregung des Senatspräsidenten Popp eine Conferenz der griechisch-katholischen Romänen in Carlsburg zusammengetreten, um jene Schritte zu verathen, welche eingeleitet werden sollen, damit der griechisch-katholischen Kirche ihre Autonomie gewährt und jeder Eingriff des Erzbischofs von Gran hintangehalten werde.“

Diese Conferenz hat ihre Arbeiten beendet und ein Majestätsgesuch verfaßt, worin die vollste Selbstständigkeit der griechisch-katholischen Kirche in Anspruch genommen und gegen jede Einmischung des Graner

Primas Verwahrung eingelegt wird. Ebenso wird dem ungarischen Katholikencongresse und seinen Beschlüssen jede Anerkennung verweigert.

Das Majestätsgesuch ist durch eine eigene, aus zwölf Mitgliedern bestehende Deputation dem Cultusminister Pauler überreicht worden. Als Führer der Deputation fungirte der Herr Senatspräsident L. B. Popp. Minister Pauler sagte die Beförderung der Adresse an die a. h. Stelle zu und erklärte ferner, daß diese Angelegenheit von großer Bedeutung sei, nicht nur für die griechisch-katholische, sondern für die gesammte katholische Kirche, ja, daß selbst das Oeden des Vaterlandes nicht bloß in religiöser, sondern auch in politischer Beziehung hievon berührt werde. Deshalb erfordere die Sache ein ernstliches Studium und werde nicht er, der Cultusminister, allein, sondern das ganze Ministerium die erforderlichen Entscheidungen treffen.“

In Baiern wird die kirchliche Bewegung allem Anscheine nach zu einer tiefgreifenden Umwälzung in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat führen. Die Ultramontanen wie ihre Gegner agitiren in gleich umfassender und heftiger Weise. Letztere haben ein Comité aus Vertretern des Adels, des Beamtenstandes und der Bürgerschaft gebildet behufs Abfassung einer Adresse, die von Zweigcomitè's im ganzen Königreiche zur Unterschrift verbreitet, und dann als Laudesadresse an den König folgende zu erhaltende Hauptpunkte enthalten soll:

1. Einberufung eines sofort neu zu wählenden Landtages zur Verathung und Beschlußfassung eines demselben vorzulegenden Gesetzes, betreffend die vollständige Trennung der Kirche vom Staate.

2. Verfügung der Regierung über das Aufhören der diplomatischen Vertretung Roms am bayerischen Hofe, begründet durch die von der bayerischen Regierung anerkannten staatl. Umwälzungen im Königreiche Italien, und

3. Entscheidung beider Kammern des Landtages über die Veretzung des Erzbischofs von Bamberg in den Anklagestand, wegen Verletzung der Staatsverfassung.

Eben so scharf wie die Liberalen gedenken aber auch die Clericalen ins Zeug zu gehen. Sämmtliche bayerische Erzbischofe und Bischöfe beabsichtigen einen neuen äußerst nachdrücklichen Hirtenbrief an die Gläubigen zu erlassen, an die Staatsregierung aber eine Collectivvorstellung um Aufhebung des königlichen Placet zu richten. Unter diesen Umständen ist die stürmisch fluthende kirchliche Bewegung in unserem Nachbarstaate sicherlich geeignet, ein ungewöhnlich starkes Interesse zu erregen. Bestätigt es sich übrigens, daß die clerical gesinnten bayerischen Minister des Aeußeren und des Innern: Graf Bray und Herr v. Braun, demnächst schon ihre Portefeuilles an die liberalen Minister Fürst Hohenlohe und Graf Lutzburg

Hat er von den Neuerungen Calderon de la Barca's und Lopez de Vega's bei den Spaniern, Racine's und Moliere's bei den Franzosen nichts gehört? Und gedenkt er des bibelentfaltenden Luther's denn gar nicht, der durch den männlichen sächsischen Dialect „auf immer vertrieb die melodische rheinische Mundart.“ — Und wo stünde heute Prany, wenn er nicht Börsmarkt und Petöfi zu Vorgängern gehabt hätte, denen Razinczy den Weg gewiesen, auf den er von Révah geführt wurde? Warum soll es daher den Romänen verwehrt sein, eine Palingenesis ihrer Sprache anzustreben? Eine Sprache zu verjüngen ist nicht so leicht, wie „Walachische Studien“ zu schreiben; dazu gehört ein tiefes und angestrenktes Studium, wie in Luther's Brief an Melancton so rührend zu lesen, worin er ihm die „Müh' und Angst“ schildert, die ihm die Uebersetzung der Bibel verursachte. „Du glaubst nicht, wie wir schwitzen und uns plagen und ängstigen“, — schreibt der große Reformator — „um all die Waden aus dem Wege zu räumen... Die hebräischen Profeten wollen und wollen nicht deutsch sprechen.“ So härmte sich gewiß auch mancher würdige Pope, der seiner lieben Muttersprache aufhelfen wollte, — und darum bitten wir um mehr Respect auch vor der romanischen Sprache. Jegliche Sprache ist der vollendetste Abglanz und höchste Triumph des menschlichen Geistes, das möge der Herr Tourist sich gesagt sein lassen, und das übrige bei Herder und dem sprachenvergleichenden Popp nachlesen.

III.

Da es der schickliche Umfang dieses Aufsatzes nicht gestattet, all' das auf sein richtiges Maß zu reduciren, was er von den Romänen mißliebiger spricht, so muß ich mich nur auf das Folgende beschränken. Der Studienmacher gibt vor, einen Popen gesehen zu haben, „der angetrunken vor den Leuten tanzte“. Was soll man hierauf sagen? Der Tourist macht mir die Arbeit wirklich sehr sauer.

Ob Derjenige im Stande ist, einen romanischen

Geistlichen als solchen zu erkennen, der Maria-Radna für ein — griechisches Kloster hält, ist vor Allem eine große Frage. Thatsache aber ist, daß dieser „Beobachter“ nur für Dergleichen ein Auge hat und instinctiv wittert, wie er eine Nationalität auf's Tiefste verlesen und im gehässigsten Lichte darstellen kann. — Ich kann mir nicht helfen: ich muß ihm ein anderes Bild entgegenstellen, von dem ich versichern kann, es nicht aus meiner Phantasie geschöpft, sondern aus meinen Jugenderinnerungen erneut zu haben; möge es mir gelingen, mit der nachfolgenden Schilderung den üblen Eindruck der Gestalt jenes trunkenen Popen vor indignirten Gemüthern wegzunehmen. — O, so belebe dich denn, du erhabenes Bild, nimm wieder an die unvergänglichen Züge, mit denen du dich selbst für immer in mein Gedächtniß grubst. — Es war an einem schönen Sommermittage, da brach in dem uns Allen bekannten Dorfe Ménes Feuer aus. Ehe man sich's versah, standen zwei Häuser in Flammen. Ein kräftiger Wind trat hinzu und machte die Gefahr allgemein. Hilferufe, Wehklagen und Angstgeschrei erfüllten die Luft. Tumult und Verwirrung ringsumher, und die rothe Lohe weckte jähen Schreck auf den fahlen Gesichtern. Die mächtigen Maulbeer- und Naxienbäume waren im Nu ihres Blätter Schmuckes beraubt und verjengt, die dünnen Wipfel singen Flammen, die hochaufschlängelnd sich lösteten und wie riesige Feuerzungen Verderben kündend weithin über's Dorf flogen. Und noch stand Alles, von Entsetzen gebannt, regungslos da; Keiner wußte, wo anzugreifen, wie zu helfen... Da erschien auf einmal der Popa. Wie dessen Erscheinen mit einem Male Muth in die erstarrten Herzen goß, wie er selbst zugriff und zum Zugreifen ermunterte, endlich die schlehtgeleitete Sprige bestieg und, den Wasserstrahl auf die gefährlichsten Stellen lenkend, im langen Priesterkleide dastand — das eble Gesicht von der wilbauflodernden Blut beleuchtet — eine Gestalt, Moses vergleichbar, der vom Sinai steigend, den Abglanz der Glorie Gottes noch auf der hehren Stirn trug — es war ein einziger, unvergeßlicher An-

blick. Jaca Popa! Jaca Popa! scholl es überall. Keiner wollte zurückbleiben, Jeder suchte im verzweifelten Ringen mit dem zerstörenden Elemente einen lohnenden Dankesblick oder ein beifälliges Nicken des geliebten Mannes zu erhaschen; die allgemeine Begeisterung wirkte Wunder und das Element erlag.

Abst Du nun wohl, gelehrter Ethnograf, was der Popa seinem Volke ist und was dieses ihm? — Er ist der Vater seiner Gemeinde und nicht ihr Hanswurst, wie Du glaubst.

Es ist unglaublich, welch' edle Läuterung unser Geist, welche Klarheit unsere Anschauungen, welche kräftige Markirung unsere Begriffe, welche Schärfe unser Urtheil und Unterscheidungsvermögen allein dadurch erlangen, daß wir uns einmal entschließen, sämmtliche Nationalitäten zu achten! Wir haben den Herrn Touristen ein, dies einmal zu versuchen; er wird staunen, welch' herrliche Studien dann seiner Feder entquellen werden, und er braucht sich jenes Gefühles nicht zu schämen, das ihn bewegen wird, seine „Walachischen Studien“ ins Feuer zu werfen.

Ob es sich nun noch lohnen würde, die Weiterreise, oder den eingestauten philologischen Callimachias des Touristen zu beleuchten? Ich glaube, wir haben ihm genugsam auf den Zahn gefühlt, — und so geben wir ihm nur noch ein „Glück auf die Reise“ und zum Entgelt für seine uns gespendete Aufmerksamkeit den wohlgemeinten Rath mir, sich, in Betracht seiner in Paulis und Radna gemachten architektonischen Schnitzer, sobald als möglich mit dem Inhalte von Lützels Architecturgehichte in ein möglichst vertrauliches Einvernehmen zu setzen und sich besonders die eigenthümlichen Außenformen der griechischen Klöster wohl zu Gemüthe zu führen. Wir können ihn versichern, daß es dann auf dessen Weiterfahrt einem andern Grafen nicht mehr gelingen wird, ihm — bei Bojba-Punyab einzuwehen, das Gebäude da brocca sei eine Spiritusfabrik. —

Edmund Medgyesi.

abgeben werden...  
In Reichstage...  
der Militä...  
berlichen M...  
bleibenden...  
13,288.000...  
selbe geb...  
vorbehalten...  
nur von de...  
Interes...  
ger, die in...  
Deutschland...  
Pensionsgef...  
liegt dem e...  
Ohne...  
Blättern fo...  
Berhö...  
hannoversch...  
selben sind...  
jeg von Br...  
Königin Wi...  
Man will n...  
dem im Jun...  
zur Annahm...  
Bermögen...  
aufgehoben...  
Aus B...  
Der H...  
preussischen...  
fen, wo er...  
deutsche Ka...  
gen, das 3...  
Gichtanfalle...  
lin nicht w...  
Gesandtschaft...  
wieder besetzt

Der V

Die Ar...  
der Par...  
bereitet ist...  
vor. Gleich...  
Wanbe...  
Belagerungs...  
der Verfall...  
sich durch...  
Verbindung...  
die Flucht...  
gemeldet, daß...  
besetzt werden...  
knapp unter...  
gemeint ist...  
rungsbede...  
nison von Ba...  
gestücht hat...  
sein. Wie au...  
höchst wicht...  
du-Jour stark...  
tionen in...  
rien werden...  
Stürme vorbe...  
zögert werden...  
Gefangenen...  
durch noch...  
art zu ver...  
Umständen...  
in Paris eine...  
die Anwendung...  
wird.

Die Pari...  
wieder um zw...  
vermehrt. Der...  
fern stehen;...  
Gaulter, einem...  
redigirt. Ein...  
nur unter neu...  
sich unterdrück...  
Commune ein...  
riser Zeitungen...  
bestimmten...  
zösischen Corr...  
tizeicommissär...  
viduen, woru...  
Herausgeber...  
Emil Landsh...  
ten, von dem...  
ten, Regnard...  
befehl vor. Na...  
gängiges Verh...  
die saßten...  
wieder ausgeh...  
aber unter Ab...  
ein „Mißver...  
einen „diploma...  
den. In der

so wird dem Beschließen

eigene, aus dem Cultus, Führer der Präsident L. Beförderung erklärte fern Bedeutung sondern für

ung allein wätzung in Staat süß-agitieren in tere haben s Beamten- als Abfaj- im ganzen dann als e bittende

wählenden ung eines die voll- che vom

Aufhören kaiserlichen den Regie- im König-

Landtages Bamberg Staats-

nten aber sämtliche gen einen die Gläu- aber eine königlichen ist die in unserm nlich star- übriges, nister des Herr v. die liber- Lurzburg

es überall verzweie- te einen Niden des ine Begei- lag. ras, was ihm? — nicht ihr

ung unser n, welche Schärfe allein da- ntschließen, laden den chen; er mer Feder Gefühles me, Wa- en.

Weiter- hische n sch glaube, gefühlt, — auf die ndete Auf- h, in An- ten archi- dem In- en mög- sich be- gisch- Wir kön- Weiter- gen wird, Gebäude

yosi.

abgeben werden, darn ist an einer vollständigen Niederlage der Ultramontanen nicht einen Augenblick zu zweifeln.

In der letzten Sitzung wurde dem deutschen Reichstage der Entwurf, betreffend die Pensionierung der Militär-Personen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, sowie die Unterstützung der Hinterbliebenen vorgelegt, welcher den jährlichen Bedarf auf 13,288.000 Thlr. angibt. Aus welchen Fonds derselbe gedeckt werden soll, ist einer späteren Vorlage vorbehalten, der gegenwärtige Gesetzesentwurf handelt nur von der Verwendung.

Interessant ist, daß auch die Elsässer und Lothringer, die in den Reihen des französischen Heeres gegen Deutschland gekämpft, der Wohlthaten des neuen Pensionsgesetzes ebenfalls theilhaftig werden sollen. Es liegt dem eine richtige politische Berechnung zu Grunde.

Ohne Quellenangabe findet sich in mehreren Blättern folgende interessante Notiz:

Veröhnungsversuche werden von der früheren hannoverschen Königsfamilie in Berlin gemacht. Dieselben sind vom Herzog von Altenburg und vom Herzog von Braunschweig eingeleitet und werden von der Königin-Witwe und der Erzherzogin Sofie gefördert. Man will wissen, das preussische Ministerium werde dem im Juni zusammentretenden Landtage ein Gesetz zur Annahme empfehlen, nach welchem der über das Vermögen des Erbprinzen Georg verhängte Sequester aufgehoben werden soll.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Herzog von Braunschweig hat sich mit dem preussischen Hofe veröhnt und ist in Berlin eingetroffen, wo er im königlichen Schlosse abgestiegen ist. Der deutsche Kaiser leidet am Herzschuß und ist gezwungen, das Zimmer zu hüten, weil er in Folge der Schusswunde hinkt. Graf Arnim wird sich von Berlin nicht wieder nach Rom begeben, da der deutsche Gesandtschaftsposten bei der päpstlichen Curie nicht wieder besetzt wird.

### Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die Artillerie der Versailler Regierung erringt vor Paris einen Erfolg nach dem anderen, und bereitet so den gewaltigen Angriff gegen Paris vor. Gleichwie das Fort Issy ist auch das Fort Vanves, Dank der verheerenden Wirkung der Belagerungs-Artillerie, ohne Sturm in die Hände der Versailler gelangt. Die Garnison desselben hat sich durch den mit dem Fort Montrouge in Verbindung stehenden Gang der Gefangennahme durch die Flucht entzogen. Gleichzeitig wird aus Versailles gemeldet, daß auch Montrouge von den Truppen besetzt worden ist. Ob hiemit das Fort oder das Knapp unter der Encinte liegende Dorf Montrouge gemeint ist, geht aus der unklar abgefaßten Regierungsbepische nicht hervor. Nachdem jedoch die Garnison von Vanves sich nach dem Fort Montrouge geflüchtet hat, so dürfte hier doch der Ort gemeint sein. Wie aus Paris gemeldet wird, ist auch die höchst wichtige Position der Insurgenten am Point-du-Jour stark erschüttert, und sind die dortigen Batterien werden bereits eröffnet und hiemit Alles zum Sturm vorbereitet, der vielleicht nur dadurch verzögert werden könnte, daß man die Rückkehr der Gefangenen aus Deutschland abwarten wollte, um durch noch weitere 60,000 Mann die Armeeverstärkung zu ver stärken, daß man des Sieges unter allen Umständen sicher sei. Uebrigens scheinen die Dinge in Paris eine Entwicklung zu nehmen, die vielleicht die Anwendung der ultima ratio entbehrlich machen wird.

Die Pariser Presse hat sich in diesen Tagen wieder um zwei Organe von republikanischer Farbe vermehrt. Der „Justice“ soll Herrn Vermorel nicht fern stehen; die „Discussion“ wird von Herrn Gaullier, einem ehemaligen Mitarbeiter des „Temps“, redigirt. Ein drittes Blatt, der „Spectateur“, ist nur unter neuem Namen eine Fortsetzung der kürzlich unterdrückten „France“. — Inzwischen hat die Commune ein scharfes Auge nicht bloß auf die Pariser Zeitungen, sondern auch auf die für das Ausland bestimmten Correspondenzen. So meldet die „Französische Corr.“: „Am 8., Abends, erschien ein Polizeicommissar in Begleitung von vier anderen Individuen, worunter zwei Nationalgardisten, bei dem Herausgeber der „Französischen Correspondenz“, Dr. Emil Landberg, und wies denselben einen regelrechten, von dem Generalsecretär des Sicherheitsbelegirten, Regnard, gezeichneten Hausdurchsuchungs- und Haftbefehl vor. Nach zwanzigstündiger Haft ohne vorgängiges Verhör wurde er wieder in Freiheit gesetzt; die laifirten Gegenstände wurden ihm unverletzt wieder ausgehändigt. Man bedeutete ihm sehr höflich, aber unter Ablehnung weiterer Aufklärungen, es hätte ein „Mißverständnis“ vorgelegen und dies sei durch einen „diplomatischen Schritt“ rasch zerstreut worden. In der That ersuhr er nachträglich, daß auf

die Kunde von seiner Verhaftung der Gerant der österreichischen Botschaft, Baron Hübnier, sich zu dem Delegirten des Neufbrn, Herrn Paschal Grouffet, bemüht und denselben wegen dieser Willkürmaßregel dringende Vorstellungen gemacht hatte, worauf Herr Grouffet unter Versicherungen seines Bedauerns die sofortige Freilassung des ihm überdies persönlich bekannten Journalisten versprach.“

Wie die „Eclair“ meldet, wurden die Bürger Toussaint und Tourède, der eine Sous-Chef, der andere Hauptmann im Generalstab, verhaftet, weil man in ihnen ehemalige Polizeioffiziere des Kaiserreichs entdeckt hat.

Aus allen Gefängnissen gehen den Blättern Beschwerden über die ungebührliche Verlängerung der Präventivhaft an. Der Commandant Espailly von der Nationalgarde, von welchem wir schon einen Brief mitgetheilt haben, schreibt aus Mazas auf's Neue, daß er sich dort nun schon seit 28 Tagen befindet, ohne erfahren zu können, warum; der Professor des Pheums von Vandos, Herr Chevriaux, befindet sich ebenfalls in Mazas schon seit 8 Tagen in strenger Einzelhaft, ohne selbst mit seiner Familie verkehren zu dürfen. Aus dem Militärschloß der Rue de Cherche-Midi steht eine ganze Reihe von Officieren, darunter der ehemalige Commandant des Forts von Jory, ein Generalstabschef von der Marine und mehrere Mitglieder des Artillerie-Comité's, nach einer Haft, welche für die meisten von ihnen schon 17 Tage dauert, um ein erstes Verhör

Der „Delegirte für den Unterricht“, Eduard Baillant, erläßt in dem amtlichen Blatt der Commune eine Anzeige, die hier ihren Platz finden mag: „Bald wird der Religionsunterricht aus den Schulen von Paris verschwunden sein. Indessen bleibt noch in vielen Schulen in der Form von Kreuzigen, Madonnen und anderen Symbolen eine Erinnerung an jenen Unterricht. Die Schullehrer und Schullehrerinnen sollen diese Gegenstände entfernen, deren Gegenwart die Gewissensfreiheit beleidigt. Die Gegenstände dieser Art, welche aus edlem Metalle sind, sollen inventarirt und nach der Münze geschickt werden.“ Zu erwähnen wäre noch, daß die Commune, einem Telegramm aus Paris zu Folge, die Bank von Frankreich aufgefordert hat, sofort 10 Millionen Franken zu zahlen.

In der Pariser „Vérité“ berichtet ein Mitarbeiter über einen Besuch, den er dem Erzbischof von Paris in Mazas abgestattet hat. Msgr. Darbois bewohnt dort die einfache Zelle Nr. 44. Er hat seit seiner Verhaftung sich einen weißen Bart wachsen lassen; er trägt die dunkelblaue Bischofsfontane, das goldene Kreuz am Hals und den Bischofsring an der linken Hand. Der Prälat sprach sich sehr mißbilligend über die Aufführung seines General-Vicars, des Abbé Lagarde, aus, der gegen das gegebene Wort von seiner Sendung nach Versailles nicht zurückgekehrt ist. Indem er dann eine Parallele zwischen der heutigen Revolution und jener von 1793 zog, erkannte er die Mäßigung der gegenwärtigen Machthaber an und bemerkte, daß zwischen der Geistlichkeit und der Commune nur ein ungeheures Mißverständnis herrsche. Msgr. Darbois bezieht seine Kost von einem Restaurant der Stadt; Tags zuvor hatte ihm Sir R. Lot, (?) der „Delegirte der City von London“ zur Vertheilung von milden Gaben an die nothleidenden Pariser, auswählte Mundvorräthe überbringen dürfen. Dergleichen empfängt er regelmäßig seine Zeitungen. Er ist in Folge des Mangels an Bewegung etwas geschwächt, will sich aber weder über seine Gesundheit, noch über die Behandlung, die man ihm in der Haft angedeihen läßt, beklagen. Der Erzbischof von Paris ist sechzig Jahre alt.

### Neuere.

Wien, 16. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsrathes brachte der Finanzminister eine Vorlage ein, betreffend die Steuerforterhebung pro Juni. Während des Scrutiniums zur Ausschuswahl, hält der Verfassungsausschuß Sitzung. — In der Debatte über den Antrag des Verfassungsausschusses betreffs der Delegationswahl tragen Barhans und Groß den Majoritätsantrag vor, den Minoritätsantrag aber Fur, welcher für die Vertagung der Delegationswahl spricht und motivirt, daß dies zur Bekämpfung des Ministeriums nothwendig ist. Knoll spricht in gleichem Sinne. Bei der Abstimmung wurde der Vertagungsantrag mit großer Majorität abgelehnt.

Wien, 16. Mai. Der Verfassungsausschuß beschloß mit Rücksicht auf die Erklärung der Abgeordneten aus Galizien, daß sie überhaupt gegen die Adressannahme stimmen werden, den in letzter Sitzung beschlossenen Antrag, vom Abgeordnetenhaus den Antrag zur Verfassung einer Adresse zu erwirken, zurückzuziehen, so daß es nunmehr bei dem früheren Beschlusse verbleibt, der Verfassungsausschuß habe selbst den Adressentwurf dem Hause vorzulegen. Der Finanz-

ausschuß beendigte die Verathung des Budgets und nahm das Finanzgesetz an, wonach die Einnahmen 333,955,000 Gulden, die Ausgaben 335,557,000 Gulden, das Deficit sonach 1,602,000 Gulden beträgt. Der Antrag des Generalberichterstatters, zu keiner Post ein besonderes Virement zu gestatten, wurde angenommen, obwohl der Finanzminister gegen diesen Antrag sich aussprach.

Wien, 16. Mai. Die Generalversammlung der allgemeinen österreichischen Bauergesellschaft beschloß die Emission von fünfprocentigen Obligationen im Betrage von fünf Millionen, binnen fünf Jahren parirückzahlbar und für die Inhaber steuerfrei, von der Bauergesellschaft wird bei dem Verkauf von Häusern und Realitäten die Obligation an Zahlungsstatt zum Paricurse angenommen.

Wien, 16. Mai. Die Generalversammlung der Wiener (Anglo-) Bauergesellschaft beschloß, nebst den bereits bezahlten fünfprocentigen Zinsen noch die Vertheilung von 4 fl. als Superdividende sofort auszahlen.

Prag, 16. Mai. Unsere Ultra-Czehen, welche die Heffnung hatten, den Minister Schäfte für ihre Ansichten zu gewinnen, machen ganz enttäuschte Gesichter, seitdem sie von ihm erfahren, daß die Regierung wohl alles Mögliche zur Befriedigung Böhmens gewähren wolle, daß aber die Forderungen derselben eben so hoch seien, daß die Gewährung zu den Unmöglichkeiten gehört.

Florenz, 16. Mai. Die „Internationale“ meldet, daß in dem türkisch-egyptischen Conflict die Kriegesgefahr noch nicht beseitigt sei; die gegenwärtigen Verhandlungen bezwecken nur die Vervollständigung beiderseitiger Rüstungen.

Rom, 16. Mai. Der Papst übersandte dem Präsidenten der Republik Equador das Großkreuz des Ordens Pius des Reunten. Der Papst beschloß, keinen gleichzeitig bei der italienischen Regierung beglaubigten Gesandten zu empfangen; er will die Regierungen zur Absendung von Specialgesandten zwingen.

Versailles, 16. Mai, Vormittags. Die Rationade dauert fort. Die National-Versammlung ernannte eine Commission zur Prüfung des Friedensvertrages. Ueber den von Bismarck beantragten Gebietsaustausch wird eine lebhafte Debatte erwartet.

Versailles, 15. Mai. Das Journal „Soir“ meldet: Die Orleansisten bereiten ein Gegenmanifest vor. Die Regierung kann, ohne zu einer Anleihe gezwungen zu sein, bereits über 1 1/2 Milliarden verfügen, um die Räumung des größten Theiles des occupirten Gebietes zu erlangen.

London, 16. Mai. Die „Times“ meldet aus Paris vom 15. d., daß Cluseret und Megy freigelassen wurden.

London, 16. Mai. Der ungarische Verein gab dem Ausstellungskommissar Poener zu Ehren ein Banquet und überreichte demselben in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausstellung das Diplom als Ehrenmitglied. Diösy sprach unter enthusiastischen Ehrentoaste auf den König Franz Josef, auf die Königin Elisabeth und Königin Victoria, Wertheim auf Oesterreich Ungarn und Poener auf Minister Andrassy und Deak.

### Zur Ministerkrise.

Dr. F. Pest, 16. Mai.

Ministerkrisen auf allen Ecken und Enden! Glücklicherweise versteht es der alltägliche Menschenverstand, zwischen Gerüchten und authentischen Berichten zu unterscheiden; Berichterstatter für Provinzblätter müssen aber eben in sogenannten kritischen Momenten ungesäumt das Möglichste zur Veruhigung und Orientirung beizutragen bemüht sein. Aus der Entfernung sehen sich beunruhigende Gerüchte durchaus nicht romantisch an und wenn man heute im „Eilendr“ liest vom Rücktritte Pauler's und Gorove's und allarmirende Mittheilungen findet, Horvath's Demission allseitig dabei bestätigt wird, dann ist wohl, die möglichste Klarheit in die Sachlage zu bringen, die erste Aufgabe eines jeden Correspondenten.

Ob der Ministerpräsident Andrassy hier eintrifft, ist nicht einmal als festgestellt anzunehmen, daß Minister Horvath bei dem Entschlusse, aus dem Ministerium zu treten, unveränderlich beharren werde. Was hingegen Pauler's und Gorove's Scheitern aus dem Ministerium anbelangt, kann ich die dahin lautende Nachricht als eine verfrühte bezeichnen. Die leghin aufgetauchten Differenzen dürften beglichen werden, und falls Horvath nicht günstiger gestimmt werden könnte, ist in Aussicht genommen, daß Pauler sein Portefeuille mit dem der Justiz vertauschen wird.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 16. Mai.

Das Abgeordnetenhaus hielt in dieser Session heute seine letzte Sitzung, die wider Erwartung ziemlich viel des Interessanten bot. Nachdem die üblichen Formalien erledigt waren, ergriff der Minister des Innern das Wort, um die Interpellation Ernst Simonys in Angelegenheit der Arbeiterverhaftungen in folgender Weise zu beantworten:

Ich hätte gewünscht — sagt der Minister — meine Antwort auf diese Interpellation in einem Zeitpunkte zu ertheilen, wo die Angelegenheit schon in ein solches Stadium der Erledigung getreten wäre, daß ich dem geehrten Hause sowohl bezüglich der Entschliebung als der Entscheidung der Regierung und der Pester Behörde ausführliche Mittheilungen hätte machen können. Da aber der Herr Abgeordnete gestern nachdrücklich die Beantwortung seiner Interpellation urgirte, so will ich seinem Wunsche willfahren, so sehr dies im Augenblick eben möglich ist.

Ich habe nur davon amtliche Kenntniß, daß die Pester Behörde in Folge ihrer Verpflichtung, für die öffentliche Ruhe und Ordnung stets Sorge zu tragen, eine aus 11 Schneidergesellen bestehende, sogenannte „Stritz-Commission“ und außerdem 22 von den Vertrauensmännern, welche an dem Wirken der Commission theilnahmen, zusammen also 33 hegende und ruhestörende Schneidergesellen, einsperren ließ. (Beifall.)

Drei Tage nach der Verhaftung wurde bei mir die Klage eingereicht. Ich habe das betreffende Gesuch, wie dies gesetzlicher Brauch ist, der Pester Behörde zur Begutachtung mit dem klaren Bemerkten zugesandt, daß ich in Polizeianglegenheiten im Allgemeinen und in Fällen, wo solche Massenverhaftungen vorkommen, besonders, es für unbedingt nothwendig erachte, die Untersuchung sehr bald zu beschließen und die etwaigen Strafen ebenso rasch zu vollziehen; erstens, damit die weniger Schuldigen nicht gezwungen sind, ein längere Untersuchungshaft zu ertragen, zweitens damit die wirklich Schuldigen sofort bestraft würden um so ein Exempel zu statuiren. (Lebhafter Beifall rechts.) Weiter habe ich angeordnet, daß in Anbetracht dessen, daß die Ruhe der Hauptstadt nicht nur von rein localem Interesse ist, sondern auch im Interesse des Landes liegt, in Zukunft ähnliche Fälle nebst den getroffenen Vorkehrungen mir sofort anzuzeigen sind. Auf diese meine Zuschrift habe ich bis jetzt, da die Untersuchung längere Zeit in Anspruch nimmt, noch keine amtliche Antwort erhalten, doch kann ich dem geehrten Hause die Mittheilung machen, daß der größte Theil der eingefangenen Personen schon auf freien Fuß gesetzt ist.

Das ist der augenblickliche Stand der Angelegenheit. Ich hielt mich bisher zu keiner Einmischung in die Angelegenheiten des Municipiums berechtigt. Es ist das Recht und die Pflicht des Municipiums, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und die Ruhestörer zu bestrafen. Mein Einschreiten wäre erst dann ein berechtigtes, wenn gegen das Urtheil der Stadt Pest an mich appellirt würde, oder die Stadt Pest sich zur Aufrechterhaltung der Ruhe unfähig erwiese. In beiden Fällen kann ich dem Herrn Abgeordneten die Versicherung geben, daß ich so vorgehen würde, daß einerseits die individuelle Freiheit möglichst gewahrt werde, andererseits aber würde ich gewiß alle mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ganz im Allgemeinen erlaube ich mir zu bemerken, daß ich es viel humaner finde, gegen die Ruhestörer gleich vom Anfang her die Strenge des Gesetzes walten zu lassen, als sie durch eine etwaige Laxheit zu noch größeren Ausschreitungen zu ermutigen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ernst Simonys ist durch die Antwort des Ministers nicht befriedigt. Aus dieser Antwort könne man nach Belieben herauslesen, was man nur immer will. Er hätte von der Regierung Aufklärungen sowohl für die Arbeiter als auch für die Arbeitgeber gewünscht, denn auf beiden Seiten herrschen falsche Ansichten. Eine falsche Ansicht ist es, daß Jemandem das Recht zustehe, einen Caisaraben zum Aufgeben der Arbeit zu zwingen, denn das würde in keinem Staate der Welt geduldet; eine falsche Ansicht der Arbeiter ist es weiters, wenn sie glauben, daß während ihres Stricks, wir ihnen hier „Brod“ geben werden. Wer strickt, thut's auf eigene Faust und muß auch Hunger ertragen lernen. (Beifall.) Eine falsche Ansicht der Arbeitgeber aber ist es, daß ihr Streit mit den Arbeitern durch die Behörde geregelt werde; das geht nun einmal nicht und das zu verlangen ist ein Unbiling. — All diese Dinge betreffend hätte Rechner die Ansicht des Ministers zu hören gewünscht, und behält er sich deshalb eine neuere Fragestellung in dieser Angelegenheit für den Zeitpunkt vor, wo die

Angelegenheit endgültig erledigt sein wird. (Beifall links.) Das Haus nimmt die ministerielle Antwort zur Kenntniß.

Es werden hierauf noch verschiedene Einläufe angezeigt, darunter das Referat der Bankquöte nebst dem Separatvotum Ernst Simonys's.

Schließlich werden die vom Oberhause zu dem Gemeindegeseze gestellten Modificationen ohne wesentliche Debatte angenommen.

Sitzungschluß 3 Uhr.

Morgen Vormittags 10 Uhr findet eine Sitzung statt, in der das königl. Rescript, den Sessionschluß betreffend, vorgelesen wird. Der öffentlichen folgt dann eine geheime Sitzung, deren Gegenstand voraussichtlich die Bestimmung der Dauer der nächsten Session bilden wird.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. Mai. Wir stehen wieder vor einem Ereigniß! — Mögen unsere freundlichen Leser bei dieser emphatischen Ankündigung nicht erschrecken; das Ereigniß, das wir meinen, ist ein sehr angenehmes und erfreuliches — Theaterereigniß, und zwar ist es das morgen (Donnerstag) beginnende Gastspiel des liebenswürdigen Künstlerpaars Pauli vom Nationaltheater in Pest. Wir würden uns am Kunstsinne unseres Publicums nur versündigen, wollten wir uns herausnehmen, dieses Sängerpaar, namentlich den weiblichen Theil desselben, besonders zu empfehlen; denn zu wem war denn der Ruf der genialen, lieblichen Sängerin Pauli noch nicht gedrungen, und wie Viele unter uns wurden durch ihren ebenso kunstvollen, wie herzbekundenden Gesang nicht schon zur Begeisterung hingerissen? Solchen Künstlern gegenüber bedarf es keiner besonderen Anpreisung und genügt es, ihr Auftreten einfach dem Publicum zu avifiren. —

Wir erlauben uns wiederholt auf die morgen (Donnerstag) den 18. d. M., im Gasthauskaale „zur Weintraube“ in Neu-Arad durch den Gesangsverein der Arader Jugend (Aradi ifjusági dalkör) zu arrangirte, mit einem Tanzkränzchen verbundene Liedertafel aufmerksam zu machen, und den Besuch derselben bestens anzupfehlen.

(Justizministerial-Verordnung.) Seitens des Justizministers ist folgende vom Ministerialrath Csemegi unterzeichnete Verordnung an sämtliche Gerichte gesendet worden: In Folge der Bestimmung des §. 529 des 54. G. N. 1868 sind die Gerichte mit meinen Verordnungen vom 18. April 1870, Z. 3654, und vom 25. Juli, Z. 11,836, angewiesen worden, sich des Verfahrens zur Annullirung der den Gegenstand des allgemeinen Verkehrs bildenden Werthpapiere zu enthalten. — Da Zweifel auftauchen, welche Documente als solche zu betrachten seien, auf die sich meine erwähnten Verordnungen beziehen, so verordne ich, bis in dieser Beziehung ein Gesetz verordnet wird: I. Titel. Bis zur Verfügung der Gesetzgebung bilden keinen Gegenstand des Annullirungsverfahrens: a) die Staatspapiere; b) solche Verkehrs-Privat-Werthpapiere, die nicht auf den Namen lauten. — II. Titel. In Betreff der Grundentlastungs-Obligationen wird der gegenwärtige Usus unberührt gelassen. — III. Tit. In Betreff der Staatspapiere der übrigen Länder und Provinzen Sr. Majestät und anderer auswärtiger Staaten, sowie solcher Werthpapiere der außerhalb des Landes ihren Sitz habenden Privatgesellschaften, welche nach den Gesetzen der betreffenden Länder mit jenen in eine Kategorie fallen, kann, da die Gesetze des betreffenden Staates maßgebend sind, die Annullirung vor den inländischen Gerichten nicht nachgesucht werden. — IV. Tit. Wenn die Annullirung der im II. Tit. erwähnten Papiere nachgesucht wird, so muß die die Annullirung begehrende Partei nachweisen, daß nach den Gesetzen des betreffenden Staates zur Annullirung des fraglichen Papiers nicht ein dortiges Gericht designirt sei. — V. Tit. Im Falle des IV. Tit. kann das darin angegangene inländische Gericht nur dann das Verfahren einleiten, wenn das betreffende Papier nicht unter die Bestimmung des I. Tit. fällt. Pest, 6. Mai 1871.

(Wenn Christus heute auf Erden erschien e.) Michael Zichy arbeitet in Petersburg an einem großen Gemälde, dessen Skizze er in einer Photographie nach Pest geschickt hat. Gegenstand des Gemäldes ist die Voraussetzung, daß Christus auf Erden erschiene. Auf der einen Seite hält der Stathalter Christi, der Papi, mit ungeheurem Glanz eine festliche Procession; auf der anderen Seite erscheint der Erlöser, einfach, mit einem Glorienschein um das Haupt. Die hieraus entstehende Verwirrung bildet die lebensvolle Bewegung dieses Gemäldes. In der Umgebung des Pappes sieht man die unangenehme Wirkung; auf der anderen Seite hingegen freuen sich die Armen, welchen Christus liebevoll die Hand entgegenreckt. Dieses Gemälde wird der Künstler nach England schicken.

(Bismarck und der Herzog von Coburg.) Der Herzog von Coburg tabelle kürzlich gesprächsweise beim Reichskanzler Bismarck die gar zu reichliche Vertheilung des eisernen Kreuzes. Bismarck war jedoch nicht seiner Ansicht. Die Vertheilung des eisernen Kreuzes, bemerkte er, erfolgt aus zweierlei Gründen; entweder es haben die damit Geschmückten dasselbe verdient, dann läßt sich gewiß dagegen nichts einwenden, oder es wurde lediglich aus Coartoisie gegeben, wie Cw. I. Hoheit und mir, dann läßt sich auch nichts dagegen einwenden. Dem Herrn soll diese Erklärung so eingeleuchtet haben, daß er von weiteren Bemerkungen abstand.

(Internationale Ausstellung in London.) Die Königin stattete, wie aus London geschrieben wird, der internationalen Ausstellung einen zweiten Besuch ab und nahm mehrere auf derselben vertretene Industriezweige genau in Augenschein. Es ist bereits mehrmals hervorgehoben worden, daß die gegenwärtige Ausstellung nur das erste Glied einer Kette von jährlichen Ausstellungen bilden soll, und die betreffende Commission hat nichts versäumt, um bereits die einleitenden Schritte zur nächstjährigen zu thun. Auf derselben sollen die folgenden Classen vertreten sein: Baumwolle, Juwelier-Arbeiten, musikalische Instrumente, Schreib- und Druckpapier, Buchdruckmaschinen, sowie die Rohstoffe für alle erwähnten Gegenstände. Die ausländischen Ausstellungs-Commissäre vereinigten sich am letzten Donnerstag zu einem officiellen Dejeuner, auf welchem der österreichische Vertreter die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wiener Ausstellung des Jahres 1873 lenkte und von den übrigen Herren die Versicherung erhielt, daß sie nach Kräften für die zahlreiche Betheiligung ihrer betreffenden Länder an dieser Ausstellung Sorge tragen würden.

(Ein Mordproceß.) In San Francisco wurde vor Kurzem ein Mordproceß gegen eine Frau durchgeführt, welcher mit der Verurtheilung der Angeklagten zum Tode endete. Folgendes war der Sachverhalt des Proceßes: Frau Laura D. Fair, eine Süßlingerin, heiratete im jugendlichen Alter von sechzehn Jahren einen Herrn Stone aus New Orleans. Stone starb im ersten Jahre dieser Ehe, und die Witwe heiratete zum zweiten Male, ehe sie achtzehn jährlte. Ihr neuer Gatte verließ sie indes nach sechs Monaten, und die verlassene Frau wanderte nach San Francisco aus, wo sie sich, anscheinend ohne die Formalität einer Scheidung abzuwarten, zum dritten Male mit einem Oberst Fair verheiratete. Ehe zwei Jahre verstrichen, war sie wieder Witwe, da sich der Oberst, nicht länger im Stande, die Coquetterie und Extravaganzen seiner Frau zu ertragen, eine Kugel durch den Kopf jagte. Die Witwe etablierte alsdann in Compagnie mit einem Mr. Thompson ein Hotel. — Bald darauf brach der Krieg aus und brachte Unfrieden in's Haus. Thompson, ein Föderirter, hing das Sternennbanner aus. Frau Fair zog die Flagge ein, und als ihr Associe sie wieder ausstecken wollte, schloß sie ihn vorfänglich nieder. Sie wurde des Mordes angeklagt, aber freigesprochen, größtentheils durch die Bemühungen ihres Advocaten, Mr. Crittenden, der, in dem Hotel logirend, sich sterblich in seine Wirthin verliebt hatte. Wie es scheint, erwiderte sie seine Zuneigung, obwohl er noch einmal so alt wie sie, verheiratet war, und eine starke Familie hatte, lebte nach ihrer Freisprechung mehrere Jahre mit ihm zusammen. Sie versuchte ihn zu überreden, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und sie zu heiraten. Einmal versprach er dies, hielt aber sein Versprechen nicht, worauf sie ihn verließ und einen vierten Mann nahm. Crittenden war indes nicht willens sie zu verlieren. Er überredete sie, eine Scheidung nachzusuchen, und nachdem der Gatte abgefunden, lebte sie wieder mit Crittenden. Da sich Letzterer noch immer weigerte, seine rechtmäßige Frau zu verstoßen, fanden zwischen Beiden heftige Scenen statt, und während einer derselben erschloß ihn Frau Fair. Ihr Proceß dauerte sechs Wochen und erregte ungeheure Sensation in San Francisco und Californien. Selbstverständlich war sie der Gegenstand des allgemeinen Abscheues, seitdem sie aber von der Jury des Mordes im ersten Grad für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden ist, wird sie von Vielen im Publicum bemitleidet.

(Eine Revolution aus Versehen.) Der Secretär der peruanischen Legation in London dementirt die in englischen Blättern vor einigen Tagen veröffentlichte Depesche, daß in Peru eine Revolution ausgebrochen und Lima von den Aufständischen genommen worden sei. Der peruanische Gesandte telegraphirte, um der Sache auf den Grund zu kommen, an die Regierung der Vereinigten Staaten, und erhielt die telegrafische Rückantwort: „Keine Revolution; telegrafische Versehen.“

Die...  
cassa v...  
6% In...  
Remissen...  
theilt B...  
ducte, b...  
aller G...  
piere zu...  
Pest...  
Die Kauf...  
gelassen, u...  
Bedeutung...  
märkten...  
gehrige V...  
betrug circ...  
gende, 17...  
glstrizen :...  
800...  
fl. 6.20...  
Cfr. 86pfd...  
6.20; 800...  
6.15; 10...  
85 1/2 pfd...  
6.5; 600...  
fl. 5.95...  
Cfr. 84 1/2...  
5.80; 600...  
83pfd. a...  
Alles per...  
600 Cfr...  
Ufancweic...  
fl. 5.40...  
geschloffen...  
R o g...  
200 Wleg...  
78/80pfd...  
fl. 3.37 1/2...  
per Cass...  
In C...  
ten Preise...  
Pfd. a fl...  
1000 W...  
72 Pfd...  
H a f...  
wunden :...  
Megen pe...  
M a...  
wurden :...  
fl. 3...  
mindere...  
lität...  
Wi...  
Das G...  
einige Leb...  
und war...  
ohne daß...  
ten. Eben...  
traten für...  
auf; die...  
in seiner...  
billiger...  
Wi...  
lofigkeit...  
Stimmun...  
den leiten...  
nur in ei...  
Nachtrag...  
Oriental...  
Nachricht...  
Weschfest...  
100.75...  
den Cur...  
In Actie...  
abgeschlo...  
brüchten...  
Frankfur...  
zu 125.7

**Aus dem Vereinsleben.**

**An die Mitglieder des Gesangsvereines!**

Der hiesige Gesangsverein (Dalárda) wird Donnerstag, den 18. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, im städt. Rathungssaale (im Freyberger'schen Hause) eine

**Generalversammlung**

beinhaltet Neuorganisirung und Vornahme der Wahlen abhalten, wozu die geehrten Mitglieder mit dem Bemerkens eingeladen werden, daß schon bei dieser ersten Versammlung rechtsgiltige Beschlüsse gefaßt und die Wahlen vorgenommen werden.

Das Präsidium.

**Arader Lloyd.**

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Remissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere zu den coulantesten Bedingungen.

**Pest, 16. Mai. (Getreidegeschäft.)**

Die Kaufkraft für Weizen hat heute etwas nachgelassen, und obgleich auch das Ausgebot nicht von Bedeutung war und von den fremden Getreidemärkten höhere Notirungen einliefen, konnten sich gestrige Preise nur schwach behaupten. Der Umsatz betrug circa 25,000 Centner und haben wir folgende, 17,900 Centner betragende Verkäufe zu registriren:

800 Ctr. 87 Pfd. á fl. 6.25; 900 Ctr. 86 3/4 Pfd. á fl. 6.20; 1000 Ctr. 86 1/2 Pfd. á fl. 6.17 1/2; 3000 Ctr. 86 Pfd. á fl. 6.22 1/2; 1500 Ctr. 86 Pfd. á fl. 6.20; 800 Ctr. 86 Pfd. und 600 Ctr. 86 Pfd. á fl. 6.15; 1000 Ctr. 85 1/2 Pfd. á fl. 6.10; 800 Ctr. 85 1/2 Pfd. á fl. 6.7 1/2; 500 Ctr. 85 1/2 Pfd. á fl. 6.5; 600 Ctr. 85 Pfd. á fl. 6; 500 Ctr. 85 Pfd. á fl. 5.95; 600 Ctr. 84 1/2 Pfd. á fl. 5.90; 1500 Ctr. 84 1/2 Pfd. á fl. 5.87 1/2; 700 Ctr. 84 Pfd. á fl. 5.80; 600 Ctr. 83 1/2 Pfd. á fl. 5.75; 600 Ctr. 83 Pfd. á fl. 5.55; 400 Ctr. 83 Pfd. á fl. 5.50; Alles per drei Monate. 900 Ctr. 83 Pfd. á fl. 5.50; 600 Ctr. 80 Pfd. á fl. 4.50, Weides per Caffee. Von Ungarweizen wurden 5000 Ctr. per Juni-Juli á fl. 5.40; und 500 Ctr. per Herbst á fl. 5.3; geschlossen.

Roggen wenig verändert Es gingen ab: 200 Mehen 80/80 Pfd. á fl. 3.45; 1000 Mehen 78/80 Pfd. á fl. 3.40; 600 Mehen 78/80 Pfd. á fl. 3.37 1/2; 500 Mehen 78/80 Pfd. á fl. 3.35; Alles per Caffee.

In Gerste schwaches Geschäft zu unveränderten Preisen. Man verkaufte; 1000 Mehen per 72 Pfd. á fl. 2.45, 800 Mehen per 72 Pfd. á fl. 2.35, 1000 Mh. per 72 Pfd. á fl. 2.30, 600 Mh. per 72 Pfd. á fl. 2.25.

Hafers um einige Kreuzer matter. Begeben wurden: 1000 Mehen per 50 Pfd. á fl. 2.17, 600 Mehen per 50 Pfd. á fl. 2.15.

Maiss ruhig und kaum behauptet. Verkauft wurden: 1500 Centner á fl. 3.7 1/2 kr.; 800 Ctr. á fl. 3.600 Ctr. á fl. 2.90; 500 Ctr. á 2.70, mindere Qualität, 800 Ctr. á fl. 2.65, mindere Qualität.

**Wien, 16. Mai. (Getreideverkehr.)**

Das Getreidegeschäft entwickelte in den letzten Tagen einige Lebhaftigkeit. Die Kaufkraft stellte sich wieder ein, und war namentlich in Weizen bedeutender Umsatz, ohne daß sich jedoch die Preise wesentlich höher hielten. Ebenso war in Korn die Stimmung besser, doch traten für diesen Artikel nur Consumanten als Käufer auf; die Preise bleiben unverändert. Hafers beharrt in seiner Geschäftlosigkeit und ist eher um 2-3 kr. billiger. Gerste bleibt vernachlässigt.

**Wiener Börse vom 16. Mai.**

Die Geschäftslage hielt auch an der heutigen Vorbörse an, die Stimmung war eine unentschiedene, der Verkehr in den leitenden Effecten auf das geringste Maß reducirt, nur in einigen Nebenwerthen herrschte eine regere Nachfrage. So befierten sich die Actien der Austro-Orientalischen Bank mit Rücksicht auf die gemeldete Nachricht über die Dividende bis 205, Actien der Wechselstuben-Gesellschaft erhöhten sich von 98.75 auf 100.75, Actien der Franco-Hungarian-Bank erreichten den Kurs von 80, Actien der Handelsbank 143.50. In Actien der Nationalbank wurde anfangs zu 760 abgeschlossen; aus Frankfurt eingelangte Verkaufsbros drückten den Kurs jedoch auf 756. In Actien des Frankfurter Bankvereines kamen vereinzelte Schlüsse zu 125.75 vor.

Creditactien, die mit 279.20 den Verkehr eröffneten, gingen auf 280.20; Anglo-Bank-Actien, mit 243 einsetzend, ermäßigten sich auf 242.25 und erreichten 243.50 wieder. Die Actien der Unionbank erhöhten sich von 266.75 auf 267.50. Ausgesprochen war die Tendenz bloß in Lombarden. Die Umgehung des Wiener Places bei dem bekannten Prioritäten-Geschäfte will der Speculation nicht behagen. Die Actien drückten sich von 178, ihrem Anfangskurse, auf 176.80. Carl-Ludwigbahn notirten ohne Anregung 261.50, Staatsbahn 421.50. Die Actien der Tramway-Gesellschaft ermäßigten sich von 216 auf 215.50.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 279.90, Anglo-Bank-Actien 243, Unionbank 267, Lombarden 177.40, Actien der Carl-Ludwigbahn 261.50, Zwanzig-Francsstücke 9.93 1/2.

Die Mittagsbörse schließt in ihrem Anfange vollständig den Charakter der Vorbörse bei. Lebhafter waren bloß Lombarden, die sich abermals auf 176.50 drücken. Unionbank-Actien bleiben bis 267.50 begehrt, andere Effecten vollkommen unverändert. Actien der Austro-Orientalischen Bank erreichten vorübergehend 207.

Zur Erklärungzeit notirten: Creditactien 280, Anglo-Bank-Actien 243, Unionbank-Actien 267.50, Lombarden 177.10, Renten und Vose fest Napoleonsdor unverändert.

**Landwirthschaftliches.**

**Das Ringeln der Weinreben.**

Das Ringeln der Weinreben, sagt Herr S. Riegerl, Obergärtner am Versuchshofe, geschieht durch eigens hiezu construirte Ringelmaschinen (Ringelzangen), welches im Nothfalle mit einem scharfen Messer vorgenommen werden kann, was aber schwieriger, unsicherer und zeitraubender ist, als mit der Ringelvorrichtung. Das Ringeln bewirkt bei den Weintrauben eine wenigstens um 14 Tage frühere Reife, so daß bei einer blauen Traubensorte die geringelten Trauben an demselben Stocke schon vollkommen blau sind, während die nicht geringelten sich kaum erst zu färben beginnen; ferner bewirkt es eine viel vollkommenere Ausbildung der Trauben, ja die einzelnen Beeren werden beinahe noch einmal so groß als bei nicht geringelten. Durch das Ringeln sind auf dem Versuchshofe schon bis zu 7 Pfund schwere Trauben von der rothen Calebstraupe erzielt worden. Auch hat sich das Ringeln als ein ziemlich gutes Mittel gegen die Traubenkrankheit bewährt, indem die geringelten Trauben auf kranken Stöcken meistens noch genießbar waren, während die ungeringelten an demselben Stocke gänzlich von der Krankheit vernichtet worden sind. Das Wesen des Ringelns besteht in ein bis zwei Linien breiter Abziehung der Rinde an der Rebe, gleich unterhalb der zum Ringeln bestimmten Traube, auf einjährigem Holze, oder am Anfange eines Schenkels oder Vogens (Karikás) am zweijährigen Holze, wo dann durch einen Ring sämtliche am Vogen oder Schenkel befindlichen Trauben geringelt werden. Die beste Zeit zum Ringeln der Weinrebe ist 8-14 Tage nach dem Verblühen der Trauben, und es muß jederzeit unterhalb der Trauben oder am Beginne des Schenkels neben dem Stocke, nie aber oberhalb der Trauben vorgenommen werden, indem der rothe Saft durch das Holz und Mark in die Höhe steigt, und der vollkommen verarbeitete, zur Fruchtbildung geeignete Saft zwischen dem Holze und der äußeren Rinde zurückgeht und dadurch auch die Zunahme des Holzes von Außen nach Innen bewirkt. Durch das Ringeln wird die Bewegung des verarbeiteten Saftes nach abwärts unterbrochen und kommt den oberhalb des Ringes befindlichen Trauben zu gute; daher ihre Größe und frühere Reife. Ringeln kann man ohne Nachtheil für den Stocck nur jene Reben, welche für das nächste Jahr nicht zum Schnitte bestimmt sind, sondern weggeschnitten werden; in Weingärten empfehlen wir vor Allem nur das Ringeln der Vogenreben (Karikavenoge). So wichtig und empfehlenswerth das Ringeln der Weinreben in Gärten und auf Hecken zur Erzeugung vollkommener, schönerer, größerer und früher reifer Trauben ist, eben so empfehlenswerth ist das Ringeln in Weingärten in schlechten Jahren, besonders bei spätreifenden Sorten. Nach der Zeit des Verblühens der Weinreben kann man mit großer Wahrscheinlichkeit beurtheilen, ob eine gute oder schlechte Qualität zu erwarten ist; je später und ungleichförmiger die Blüthe, eine desto mindere Qualität steht zu erwarten wie es in den Jahren 1860 und besonders 1864 der Fall war. Hätte man das Ringeln 1864 in Weingärten nur auf den Vogenreben angewendet, so hätte man die Reife der Trauben außerordentlich befördert und einen besseren Wein erzeugt. Bei der 41. allgemeinen Versammlung der k. k. k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft am 13., 14. und 15. September 1864 waren in der Landstube vom Versuchshofe nicht nur genießbare Weintrauben

von den frühesten Sorten Reaner und Portugieser, sondern auch von später reifende Sorten, als: Gutedel, Zimmitrauben, blaue Isabella, Trölinger etc. in schönen, reifen Exemplaren ausgestellt, welche nur durch das Ringeln um diese Zeit zur Reife gelangen konnten, während die nicht geringelten frühesten Trauben von Portugieser und Gutedel am Versuchshofe bis zum Spätherbst nicht zur Reife gelangten, geschweige erst die später reifenden Sorten. Viele tüchtige Denologen und Weinbauer haben sich im obigen Jahre auf dem Versuchshofe von der auffallenden Wirkung des Ringelns derart überzeugt, daß sie soalich Ringelmaschinen angeschafft haben, wachem Beispiele selbst mehrere Bauern folgten. Nachstehende, am Versuchshofe durch das Ringeln der Reben erzielte Resultate liefern den sprechendsten Beweis von der Nützlichkeit derselben. Die untersuchten geringelten und nicht geringelten Trauben von einer Sorte wurden von einem Stoccke genommen, indem zum genauen Vergleich zwei gleich starke Vogen ausgesucht, einer geringelt und der andere nicht geringelt wurde. Was die Qualität anbelangt, so war dieselbe sehr auffallend, indem die geringelten Trauben genießbarer waren und der Most zwischen 8 und 15 Procent Zucker zeigte, wozegen bei der ungeringelten Traube keine Beere genießbar war.

Zu Interesse der Herren Alfelder Weingarten-Besitzer übernimmt Aufträge zur Beschaffung dieser Ringelmaschinen Herr Gottfried Priegl in Arad zu dem Erzeugungspreis von 2 fl. öst. Währ. pr. Stück.

**(Eingesehenet.)**

Keine Krankheit vermag der delicatesen Revalesciöre du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwaäche, Hämorrhoiden, Wasserflucht, Fieber, Schwindel, Blutausflüsse, Nervenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

Glainach, 14. Juli 1867.   
Ihrer Revalesciöre habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken.   
Johann Godez, Provinzial der Pfarre Glainach,   
Post Unterbergen bei Klagenfurt.   
Certificat Nr. 62,914.

Weslau, 14. September 1866.   
Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciöre. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.   
Franz Steinmann.   
Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciöre bei Erwachsenden und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.   
In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciöre Chocolatös in Pulver und in Tabletten für 2 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8.   
Pest, bei Török Ung.-Altenburg bei Sijlax Antal, Alsó-Rubin, bei Tivoler & Schlesinger, Debreczin, bei Vörös-Ferencz, Deák, bei Bernhard Langer, Duna-Földvár, bei Paul Rabhera, Galgóc, bei Johann Braun, Nagy-Kanisza, bei Carl Loval, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Binder, Raßkau, bei Carl Wondraschel, Reuhäusel, bei Ignaz Conlechner, Debenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Felix Pistor, Stuhlweissenburg, bei Georg Diebassa, Wertheß, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

**Theater.**

Heute Donnerstag den 18. Mai. l. J.:   
Erstes Auftreten der Frau Pauli-Markovics Ilka und des Herrn Richard Pauli, vom Nationaltheater zu Pest.

**A FEKETE DOMINO.**   
(Der schwarze Domino.)   
Romische Oper in Aufzügen, Text von J. Scribe, Uebersetzt von D. Lengyel. Musik von Auber.

**Mathilde Rosenzweig,**   
**Leopold Koch,**   
empfehlen sich als Verlobte.

Notierungen der Wiener Börse vom 16. Mai.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including titles like 'Ung. Eisen-Anlehen' and 'Ung. Staatsanlehen'.

Table of stock market prices for various companies, including titles like 'Ung. Actien-Börse' and 'Ung. Staatsanlehen'.

Schluss Course der Wiener Börse vom 16. Mai.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anlehen' and 'Staatslose'.

Table of exchange rates for various currencies, including titles like 'Gold' and 'Silber'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of interest rates for various types of bonds and securities, including titles like 'Eisenbahn-Aktien'.

Der Sohn der Wildniß und seine Amme.

Ein merkwürdiges Naturereignis verlegte alle Freunde der Naturgeschichte in Verwunderung, als die schöne Tigerin des Dreßdener zoologischen Gartens am 22. März dieses Jahres wieder einmal Junge bekam; und zwar nicht mehr und nicht weniger denn drei Stück. Wieder einmal; denn schon fünfmal vorher war dies der Fall gewesen und eine wahre Tigerbeerde mußte es geben, wenn sie alle noch lebten. Aber weder lebt kein einziges von diesen früher geborenen Jungen, nachdem die alte Tigerin niemals Milch hatte, um sie säugen zu können. Alles wurde damals von dem unerwähnten Director Schöpf, erzählt die „Gartenlaube“, versucht, um die Jungen am Leben zu erhalten; denn da im zoologischen Garten zu Dreßden die Zucht von Löwen, Bären, Panda etc. ein fast regelmäßiges und natürlich einträgliches Geschäft geworden ist und nur die Tigerzucht noch nicht gelang, so mußte schon deswegen der Wunsch nach diesem Erfolg immer lebhafter werden. Der Director versuchte es also bisher mit allem Möglichen: mit Hündinnen, mit Ziegenmilch, mit Kuhmilch, mit der Saugflasche, mit Löffel, mit Spritze, aber stets starben die jungen Tiger nach wenigen Tagen. Einen Andern hätte wohl diese Erfolglosigkeit ermüden können, nicht aber unsern Schöpf. Als er jetzt beim sechstenmale die Wurfzeit der Tigerin herannahen sah, hat er in öffentlicher Blättern etwaige Eigenthümer von tragenden oder säugenden Hündinnen um betreffende Mittheilung, und der glückliche Zufall fügte es, daß, als die Tigerin nun wirklich Junge bekam, eine Hühnerhündin, welche sich im Besitz des Herrn Erb- und Lehngerichtsbefiziers Schlotter zu Langebrück befand, eben auch erst Junge geworfen hatte. Da der Besitzer mit einer Gefälligkeit, für welche ihm der zoologische Garten sehr verpflichtet ist, sich zur Darlehung der Hündin bereit erklärte, so handelte es sich zunächst um einen Versuch, ob dieselbe die jungen Tiger auch annehmen würde. Ein Transport der Hündin selbst hätte zunächst den Erfolg dieses Versuches fraglicher gemacht und so traten denn die zwei

jungen Tiger (den dritten hatte man zunächst bei seiner Mutter gelassen, um möglicherweise doch noch die Milch derselben herbeizuziehen) die Proberesse, wohlverpackt in einem Korbe mit einer Wärmflasche, nach Langebrück an. Der Erfolg war vollständig; mochte es der Hündin bei ihren neun Jungen von denen man ihr nur zwei gelassen hatte, vor Allem aus Ersatz, gleichwohl welchen, antommen, oder fühlte sie eine wirkliche Neigung für die plumpen, pußgen Kleinen, kurz die Tiger wurden sofort an Kindesstatt angenommen und ließen es sich dabei ganz wohl sein, indem sie sich sofort dem Saft ergaben.

Jetzt war die Hauptpflege besorgt, der Rücktransport der Tiger mit ihrer nunmehrigen Amme und deren zwei Kindern ging vor sich und zur größeren Sicherung des Erfolges begleitete sogar der Besitzer der Hündin dieselbe bis zum zoologischen Garten, damit das Thier sich dort besser eingewöhnen möchte. Auch das gelang, und so wohnt nun schon seit Wochen die Tigeramme mit ihren Pfleglingen in einer eigenen Kammer des Raubthierhauses und empfängt dort ungeschert die zahlreichen Besuche der schaulustigen Dreßdener.

Der Hündin hatte man ihre eigenen Jungen kurz vorher genommen und zu einer anderen gebracht, um den Tigern die ganze Milch zukommen zu lassen. Und außer dieser genossen die Pfleglinge nun auch die ganze Zärtlichkeit ihrer Amme. Dem ganzen Benehmen war überhaupt so aufrichtig mütterlich, daß sie von dem ganzen Schwindel schwerlich eine Idee hatte und wahrscheinlich den Glauben hegte, daß diese ihre Jungen sich nur etwas verändert hätten. Freilich war dies dann ein starker Glaube, denn hungrig berahnen sich die Tiger allerdings nicht. Während junge Hunde in den ersten Wochen keinen anderen Ton haben als ein jämmerliches Winseln, waren die Löwe der Tiger ein fortwährendes Raufen, besonders erg dann, wenn sie die gesuchte Nahrungsquelle nicht gleich fanden. Denn obgleich sich bereits nach zwei Wochen ihre Augen öffneten, so wußten sie doch offenbar davon Anfangs keinen Gebrauch zu machen und blinzelten höchst blöde vor sich hin. Bei diesem erwähnten Suchen nach der Stoffquelle gebrauchten sie übrigens ihre kurzen Beine mit großer Energie und sie würden ihre Pflegemutter dabei über und über blutig gerissen haben, wenn ihnen ihre erstaunlich

scharfen Krallen nicht bereits zweimal vom Director beschneitten worden wären.

Die prachtvolle Erscheinung des erwachsenen Tigers ist nun allerdings bei diesen Jungen noch sehr im Keim versteckt. Aber kann man dies ihnen vorwerfen oder etwas Anderes erwarten? Ist etwa der Mensch, diese Krone der Schöpfung, im Alter von zwei Wochen etwas sehr Prachtvolles? Und so gleicht denn der junge Tiger von zwei Wochen einem kleinen braunen schwarzgestreiften Wollfack, an dem unten vier kurze Beine, ein kurzes spitzes Schwänzchen hinten und ein streifenreicher, fast kugelförmiger Kopf vorn besetzt sind. Daß die Beine zum Gehen sind, muß Tiger und Beschauer mehr ahnen, wenn letzterer nicht schon sichere Nachrichten darüber hat, denn fortwährend stolpert das kleine Tigerchen über die vielen Beine, fällt um, auf den Rücken und braucht dann sehr viel Zeit, um wieder den Bauch unter sich zu haben. Auch dabei viel Ra-jonniren, welches überhaupt nur dann ganz schweigt, wenn die kleinen Kerle wie Blutegel sich an der Amme festgezogen haben, um zuletzt von selbst abzufallen und schnell ein Weniges zu schlafen. Säugen, schlafen und mitunter etwas in ihrem Heufasten herumstolpern, das ist zunächst ihr Sein.

Da indeß vorauszusehen ist, daß den hoffnungsvollen Sprößlingen bei fortschreitender Entwicklung die Milch der Hündin nicht mehr genügen wird, ohne daß sie bereits Fleischnahrung vertragen würden, so wird gegenwärtig der Versuch gemacht, sie an die Ziehflasche zu gewöhnen. Ist dies gelungen, wie zu hoffen, so hat das Tiger-Geschwisterpaar (es ist Männchen und Weibchen) Aussicht, noch lange ein Anziehungspunkt im Dreßdener zoologischen Garten zu sein.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiner'schen Hause.

Maschinen-Treibriemen advertisement by Bernhard Blau, describing various dimensions and quality of the belts.

Steirische Kräutersaft advertisement, claiming to be a popular and healthy medicinal drink.

Häuser-Verkauf advertisement for a property in Schönengasse, featuring a student and a goldsmith.

# Wester Versicherungs-Anstalt.

Unsere Anstalt leistet auch in diesem Jahre  
**Versicherung**  
gegen

## Hagelschaden

zu billigst festgesetzten Prämien und zu vortheilhaftesten Bedingungen. Die Prämien werden auch gegen Accepte creditirt.

Wie allgemein bekannt, werden die Schäden von unserer Anstalt auf das Schnellste erhoben und voll bezahlt. **Arad, im Mai 1871.**

Die Hauptagentschaft in Arad:  
**Ch. Wallfisch & Söhne.**

Wir beehren uns hiemit unsern geehrten Comi-  
tanten höflichst anzuzeigen, daß wir unser Comptoir  
in den **Arena-Garten** verlegt haben.  
**Hinner & Reiser,**  
Producten- und Commissiongeschäft.

Echter Goldschmuck, welcher enorme Capitalien verschlingt wird von dem  
practischen Publicum jetzt nur selten mehr gekauft und getragen, denn für  
einen fabelhaft billigen Preis hat man vollkommenen Ersatz in dem

### neu erfundenen Edelmetall

**Echt nur hier. TALMIGOLD! Echt nur hier.**

**Dr. Glattau's Patent.** Es wird garantirt, daß sich dieser Schmuck selbst nach langjährigem Tragen nicht verändert, vom echten gelblichen  
nicht zu unterscheiden ist, und zu folgenden Spottpreisen verkauft wird, um die Anschaffung Jedermann zu  
ermöglichen.

- Damenschmuck:**
- 1 prachtvolle Broche fr. 80, fl. 1, 1.20, 1.80, 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.
  - 1 Paar Ohrgehänge fr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50.
  - 1 Garnitur-Broche und Ohrgehänge von übereinstimmendem Geschmack, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 8.50, 9.
  - 1 reizendes Hals-Collier für Damen mit Kreuzen fr. 85, feine fl. 1, feinste fl. 1.50, allerfeinste fl. 2, 2.50.
  - 1 schweres Armband fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7.
  - 1 prachtvolles Damen-Medaillon fr. 50, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, allerfeinst fl. 3.50, 4, 5.
  - 1 eleganter Fingerring mit oder ohne Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50.
  - 1 reizender Halschmuck mit Medaillon fl. 2.80, 3, 3.50, 4, 4.50.
- Herrenschmuck:**
- 1 elegante Modernste Uhrkette fl. 1, 1.30, 1.60, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, sammt Medaillon fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6.
  - 1 lange Halskette, von echt goldener fein Unterchied, fl. 1.80, 2.80, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7.
  - 1 feine Shwal- oder Cravatennadel fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2.
  - 1 allerfeinste Medaillon für Herren-Uhrketten, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.
  - 1 feiner Herren-Fingerring mit oder ohne Steine, fr. 50, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4.
  - 1 Bund Uhrhängsel 40, 60, 80 fr.
  - 1 Paar allermodernste Manchettenknöpfe mit und ohne Email-Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50.
  - 1 Garnitur Chemisetten- und Manchettenknöpfe von übereinstimmendem Geschmack, fr. 50, 70, 85, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50.

**Brillantschmuck,** so angeführt wie echter, da damit selbst Kenner getäuscht werden. Dieser Schmuck ist  
aus geschliffenen Bergkrystall, welche niemals das lebende Feuer verlieren. Die feinsten Sorten sind mit echter  
Silberfassung.

- 1 Broche fr. 1.50, 2, ganz fein fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, fl. 6, 7, 8, 9, 10.
- 1 Paar Ohringe fl. 1.50, 2, ganz fein fl. 2.50, 3, 3.50, fl. 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10.
- 1 Paar Chemisettenknöpfe fl. 1.10, 1.50, 2.
- 1 Paar Manchettenknöpfe fl. 1.80, 2.80, 3, 3.50.
- 1 Stück Cravatennadel fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3.
- 1 Brillanttring, feinst fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5.
- 1 Armband, mit Brillantsteinen besetzt fl. 2, 2.50, fl. 3.50, 4.50, 5.50.

**Trauer- und Mode-Schmuck,**  
schwarz, in den elegantesten Façons aus Jet, Lava, Büffelhorn und Jet-Imitation.

- 1 Garnitur Chemisett und Manchettenknöpfe, fr. 25, 35, 50, 80.
- 1 Uhrkette fr. 20, 30, 50, 80.
- 1 lange Uhrkette fr. 30, 50, 80.
- 1 Krageknopf fr. 3.
- 1 elegantester Haarreif fl. 35, 50, 80.

**Der ewig duftende Schmuck** aus natur-indischen Gewächse, welches den natürlichen Wohlgeruch immer behält und nach neuester Mode gefornit ist. Dieser Schmuck trägt und in einem Salon kommt, wird derselbe in einigen Minuten parfümirt.

- 1 Broche fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 3.
- 1 Paar Ohrgehänge fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 3.
- 1 Bracelett fr. 50, 60, 80, fl. 1, 1.50, 2, 3.
- 1 Collier fr. 60, 80 bis fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.
- 1 Herren-Uhrkette, duftend fl. 1.40.

Wer diese Artikel echt haben will, wende sich betrieblich oder persönlich einzeln und allein an

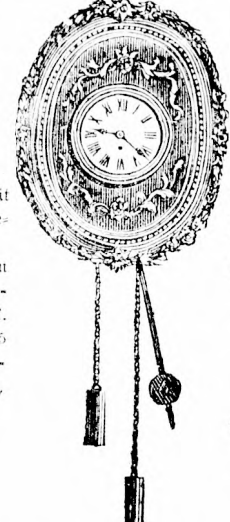
**Dr. Glattau's**  
Ersten Pariser Bazar für Oesterreich in Wien.  
Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.  
Auftragbriefe können in jeder beliebigen Sprache geschrieben sein. Die Versendung in die Provinz geschieht gegen Nachnahme oder vorherige Einwendung des Geldbetrags. Vollständige Preiscourante werden auf Verlangen gratis versendet.

### Unter Garantie.

Jede von mir gekaufte Uhr ist genau regulirt, bester Qualität,  
**bedeutend billiger**  
als die von Concurrenten angepriesenen.  
Nicht Conventientes wird anstandslos umgetauscht.  
Durch fortwährende Beschäftigung der grössten  
**Uhren-Fabrik**

ist es mir möglich, regulirte Uhren zu nachstehenden billigen Preisen zu offeriren:

- Nur fl. 1.30 ein Stück  
**Bronceuhr**  
mit Emailzifferblatt.  
Dieselbe je ner fl. 1.60.
- Nur fl. 1.60 ein Stück mit Porzellanplatte. Dieselben je ner fl. 1.80.
- Nur fl. 2.80 und fl. 4 ein Stück mit Porzellanplatte und Schlagwerk.
- Nur fl. 2.50, 4 und fl. 5 ein Stück mit Holzschmaltzerri verziert, wie Zeichnung Nr. 4.
- Nur fl. 9, 17, 12 und fl. 15 die beliebtesten  
**Kukukuhren**  
mit feiner Neben-od. Laubschnitzerei, zu jedem Model passend.  
fl. 5.50, 6.50 und fl. 7.50
- Salon-Uhren mit Gold-**  
oder feinen  
**Barockrahmen,**  
auch runden oder ovalen glatten Rahmen.  
fl. 6, 7 und fl. 8.50 dieselben mit Schlüssel anzuziehen.



### Taschen-Uhren:

- fl. 9.50 1 Stück Talmigold-Cylinderuhr mit Doppel-Crystallglas, wodurch das Werk gehend zu sehen ist. Dieselbe feiner mit Secundärzeiger, Springfeder fl. 12.
- fl. 10 1 Stück 13löh. Cylinder-Uhr mit Patentglas.
- fl. 12.50 u. fl. 15, engl. härteste Talmigold-Remontoir. Nach Wunsch rückwärts mit harter Crystallplatte - wie Zeichnung - oder mit Talmigold-Schuh. Nickelwerk. Remontoir sind zum Strapaziren besonders zu empfehlen. Ohne Schlüssel zum Anziehen.
- Das Neueste Talmigold-Remontoirs mit Drücker um die Zeiger zu richten. Nickelwerk fl. 16.50. Ohne Schlüssel zum Anziehen.
- fl. 18, 1 Stück feinstes Talmigold-Remontoir mit Doppelmantel und Springfeder, hochsein. Diese Savonett-Uhren werden bis jetzt nur in echt Gold ausgeführt.
- fl. 12.50, 15, 16, 1 Stück kleinste - großes Silber, mit Springfeder. Mit Goldrand oder feinst feuervergoldet, pr. Stück 5 fr. mehr.

- fl. 12.50, 1 Stück feinstes silberne Chronometer-Uhr mit Compaß und gravirtem Wert, fein vergoldet 50 fr. mehr.
- Chronometer-Uhren mit Doppelmantel - Springfeder - gravirtem auf Steinen laufenden Wert, Secundärzeiger, der Mantel fein guillottirt fl. 15.50, ganz fein fl. 18. besonders als schönes Herren-Präsent zu empfehlen.
- fl. 15 und 18, silberne Anker-Uhren Wert, harter Crystallglas, auf 15 Steinen, gutes Werk.
- fl. 12.50, ein Stück Talmigold-Cylinderuhr, moderner Form, mit Springfeder, hartem Crystallglas.
- fl. 13.50 und fl. 14.50, dieselbe von Silber.
- Savonett-Damen-Uhren - Springer - feuervergoldet fl. 18, 20.
- Goldene Damen-Uhren, feinst fl. 23, 25.
- fl. 15, 18, 25, Silber-Remontoir, ohne Schlüssel aufzuziehen, mit gutem Nickelwerk.
- Feine Silber-Uhren für Firmlinge fl. 10, 12, 14 pr. Stück. Mit Crystallgläsern pr. Stück fl. 15, mit Silber-schuh fl. 18, 20. Mit innerem und äußerem Schutz und Vorrichtung, die Zeiger zu stellen ohne die Uhr zu öffnen fl. 25. Mit Silber-Doppelmantel - Savonett-Uhren ebenfalls fl. 25.
- Ein General-Uhrschlüssel 10 fr., eine gut regulirte Sonnen-Uhr mit Compaß 25 fr.

**Haupt-Niederlage**  
Silber-Uhrketten, 13löhig, punirt, pr. Stück weiß oder vergoldet, fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6 bis fl. 9; lang fl. 6.50, 7.50.  
13löh. Silber-Medaillons fl. 1.80, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.50.  
**En gros-Lager**  
von  
**Talmigold-Uhrketten.**  
Diese behalten jahrelang die Goldfarbe und sind in neuester Goldfaçon gearbeitet.  
1 Stück, kurz 80 fr., fl. 1, 1.50, 2, 3.  
1 Stück lange Venetianer-Façon mit und ohne Quaschen, fl. 1, 1.40, 1.80, 2.50, feinste lange Fillgran-Kette, moderner Goldfarbe mit Emailziffer fl. 3.50, 4.50.  
Lange Ketten, stark fl. 2.50, 4.50, 5.  
Verge feinst gegliederte Damenkette in sehr moderner Goldlegirung - Goldfarbe, - von echt nur durch Probstein zu unterscheiden fl. 3.50, 4.50.  
Die neuen harten Sportsmen-Uhrketten mit Legirung fl. 1.50, 1.80, 2.50.  
**Uhren-Commissions-Abtheilung von**  
**Eduard Witte,**  
(462-2.12) Kärntnerstrasse 59, Wien.

